

Anschlussdetails zwischen Holzrahmenbau-Anbau und Bestand · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Wenn ein neuer Gebäudeteil in Holzrahmenbauweise an ein bestehendes Haus anschließt, entscheiden wenige Schnittstellen über die spätere Funktion: Wie wird der Anbau gegründet, wie trifft die neue Wand auf die Bestandswand, wo läuft die Decke auf, und bleibt die Hülle luftdicht? Dieser Ratgeber bietet eine praxisnahe Übersicht zu den Anschlussdetails, die bei einem Holzrahmenbau-Anbau konstruktiv wirklich zählen.

Warum die Anschlussdetails vor allem anderen geplant werden

Im Holzrahmenbau übernehmen Holzständer und Beplankungen tragende wie aussteifende Aufgaben. Bei einem Anbau kommt erschwerend hinzu, dass das neue Bauteil nicht für sich allein steht: Es muss Kräfte aus dem Bestand übernehmen, in den Bestand einleiten oder aber vom Bestand getrennt bleiben. Anschlusshöhen, Wandfluchten und Gründungsniveaus bestimmen, ob die neue Konstruktion sauber angeschlossen werden kann – und ob sie dauerhaft funktioniert. Wer diese Punkte früh mit dem Bestand abgleicht, spart sich später aufwendige Korrekturen.

Fundamentanschluss und Höhenniveau der Bodenplatte

Der häufigste Knackpunkt ist das Höhenniveau. Die Bodenplatte des Anbaus liegt aufgrund von Anschluss an Bestandsdecken, gewünschter Barrierefreiheit oder Aufbauhöhen oft anders als die Bestandssohle. Daraus ergeben sich drei typische Anschlussvarianten: Gleiche Oberkante, wenn Bodenplatte und Bestandsboden auf einer Ebene zusammentreffen – hier genügt eine saubere Fuge mit Dämmstreifen und Abdichtung. Ein Versatz im Bodenaufbau muss schwellenfrei gelöst werden, meist über eine Schwelle oder einen Übergangsanschlag. Ein tiefer liegender Anbau, etwa bei Werk- oder Technikräumen, braucht eine erdberührte Bauteilanschlussfuge, die gegen Feuchte und aufstauendes Sickerwasser gesichert ist. Die Bodenplatte muss zum angrenzenden Bestand übrigens nicht zwingend biegesteif verbunden sein – eine gleitende, dafür abgedichtete und gedämmte Anschlussfuge ist oft die robustere Lösung.

Wandanschluss und die Luftdichtheitsebene

Der eigentliche Holzrahmenbau-Anbau beginnt mit der Wand. Entscheidend ist die Unterscheidung zwischen Anschluss an eine durchgehende Außenwand – hier wird die neue Wand stumpf oder mit Luftspalt an die Bestandswand geführt, eine eingelegte Bitumenpapier- oder Folienlage trennt die Bauteile – und dem Anschluss im Bereich einer Öffnung. Tür- oder Fensterausparungen sind im Bestand häufig nicht auf das Rastermaß des neuen Wandaufbaus abgestimmt, weshalb Öffnungsmaße, Sturz- und Brüstungsbildung früh abgestimmt werden müssen. Im Wandaufbau des Holzrahmenbaus übernimmt eine Dampfbremse auf der warmen Seite die Luftdichtheit. An der Anschlussfuge zum Bestand muss diese Ebene unterbrechungsfrei angeschlossen werden, idealerweise mit vorkomprimiertem Dichtband oder Dichtkleber an ein luftdichtes Bauteil im Bestand. Kein Hohlraum zwischen Dampfbremse und angrenzendem Bauteil – das führt zu Konvektion und Feuchteproblemen.

Decke und Dach: Schnittstellen mit Bewegung

Beim Deckenaufleger sind drei Punkte relevant: Reicht die Tragfähigkeit der Bestandswand für die neuen Lasten? Oft ist eine lokale Verstärkung nötig. Bestandsdecken liegen selten exakt auf dem Niveau, das der Anbau braucht – ein klar geplanter Höhenversatz verhindert später Stolperkanten. Und: Holzdecken können sich anders verhalten als Massivdecken, die Anschlussfuge muss Bewegungen aufnehmen können, ohne dass die Luftdichtheitsebene reißt. Beim Dachanschluss ist die häufigste Lösung beim Anbau ein Pultdach, das flach gegen die Bestandswand läuft. Die Wand-Kniestock-Anschlussfuge braucht besondere Sorgfalt bei Dämmung und Luftdichtheit, denn sie ist sowohl feuchte- als auch luftdichtheitsempfindlich. Alternativ wird der Anbau niedriger ausgeführt und das Bestandsdach bildet den Wandabschluss – dann liegt die Anschlussfuge zwischen neuer Wand und Bestandsdach.

Sockel, Spritzwasserschutz und vorbereitende Unterlagen

Der Sockel ist beim Holzrahmenbau-Anbau ein Dauerthema, weil der Holzrahmenbau in der Regel oberhalb des Spritzwasserspiegels beginnt, mit einem mindestens 150 mm hohen Sockel aus mineralischem Material. Am Übergang zwischen Anbau und Bestand sollten die Sockelhöhen angeglichen werden, um Höhenversätze in der Fassade zu vermeiden. Im Anschlussbereich helfen Putzabschlussprofile oder Sockelabdeckbleche, das Wasser vom Holzrahmenbau wegzuführen. Wer einen Holzrahmenbau-Anbau plant, kommt mit folgenden Angaben in eine Anfrage deutlich weiter: Bestehende Grundrisse und Schnitte mit Höhenlage der Bodenplatte und Geschossdecken, Aufbau und Zustand der Außenwand im Anschlussbereich, Wandhöhen, Dachform und Firsthöhe des Bestands, Stand der Baugenehmigung sowie bekannte Besonderheiten wie Baugrund, Grundstücksgrenzen oder denkmalpflegerische Auflagen. Je konkreter die Schnittstellen zwischen Bestand und Neubau beschrieben sind, desto belastbarer fällt die Planung aus.

Weitere Dokumente zum Thema

[Anschlussdetails zwischen Holzrahmenbau-Anbau und Bestand](#)

[Zugehöriges Dokument](#)